

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 22

Artikel: Betrachtungen zu den Skiwettkämpfen des SUOV in Davos

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-710732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zuführen, müssen also vorgeübt werden, und zwar bei Tag. Da meist Leuchtspurrmunition verwendet wird, sind einmal die oben genannten Belange zu berücksichtigen. Im weitern sind folgende Maßnahmen zu beachten:

Jede automatische oder halbautomatische Waffe ist einzeln bei Tage einzuschließen und dann fest zu blockieren. Ein Zielwechsel bei Dunkelheit darf nicht erfolgen; für jede solche Waffe kommt also im Verlaufe der Uebung nur ein einziges Ziel in Betracht.

Ueberschießen darf nur stattfinden, wenn das Einrichten der Waffen bei Tage ungefähr doppelte Sicherheitsmaße nach entsprechenden Vorschriften ergibt.

Sicherheitsoffiziere haben das Einschießen zu kontrollieren und müssen sich vor Beginn der Hauptübung von der unveränderten Waffenstellung überzeugen.

Finden Bewegungen von Truppen im Sinne von Stoßtrupps oder Patrouillen statt, dann sind auf geeignete Weise auch bei Nacht erkennbare Demarkationslinien oder Wege zu bezeichnen (weiße Tücher, mit Steinen beschwerte Zeitungen, Schnüre usw.).

Flammenwerfer- und Handgranaten-Trupps dürfen nicht auf gleichen Wegen vorgehen. Handgranatenziele sind seitwärts des Vorgeheweges zu stellen.

Blindgänger sind erst am folgenden Tag zu suchen und zu sprengen. Das

Gelände muß bis dahin durch Wachen ununterbrochen abgesperrt bleiben.

Einfache Nachtschießübungen bedürfen folgender Sicherheitsmaßnahmen, die auch für die oben genannten kombinierten Uebungen gelten:

Die Absperroorganisation muß vom Eindunkeln an funktionieren.

Durch besondere Befehle ist jeder Verkehr von einer Waffe zu einer andern anders als von hinten her kommend auszuschließen.

Waffen, die Störungen aufweisen, sind zu entladen. Die Behebung der Störung darf erst nach Uebungsabbruch erfolgen.

Uebungsbeginn und Uebungsabbruch sind mit äußerst klaren Befehlen (Zeitangaben z. B. als zweite Sicherheit) oder Zeichen festzulegen. Nach Uebungsabbruch ist mindestens eine Minute absolute Feuer- und Bewegungsruhe bei bereits entladenen Waffen zu befehlen; erst nachher darf aufgepackt werden.

XIV. Kombinierte Uebungen mit Artillerie.

Der **Zweck** dieser Uebungen besteht darin, die Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie einmal allgemein, und im besonderen unter Berücksichtigung der Eigenarten bestimmter Verbände, zu erlernen. Artilleriefeuer bildet, in Angriffs- wie Verteidigungsverhältnissen, die stärkste Hilfe des In-

fanteristen. Dieser soll die Unterstützung bestmöglich ausnützen lernen; der Artillerist muß sein Feuer dem eigenwilligen Infanteriekampfe schmiegsam und wuchtig anzupassen verstehen.

Analoge Zwecke verfolgen natürlich auch kombinierte Uebungen zwischen Artillerie und Genietruppen, beispielsweise Pontonieren beim Brückenschlag, oder Sappeuren im Stellungskampf. Die folgenden Darlegungen gelten sinngemäß auch für solche und andere Truppen.

Die Erreichung des Zweckes ist von außerordentlich vielen Faktoren abhängig. Eine erste Sicherheitsmaßnahme besteht darin, komplizierte Infanterie-Artillerie-Schießübungen nicht à tout prix zu erzwingen. Die Berücksichtigung **allzuvieler Sicherheitsmaßnahmen** ergibt nicht nur ein unnatürliches Bild und verunmöglicht damit das Erreichen des gesteckten Ziels, sondern verlangt auch eine derart vielgestaltige Sicherheitsorganisation, daß deren Unübersichtlichkeit Ursache von Unfällen werden kann. Es liegt in solchen Fällen in der Natur eben dieser Umstände, daß die geschilderten Ursachen, obwohl wesentlich, nicht direkt, z. B. als Verfehlungen, erkennbar sind. Diese Feststellungen treffen übrigens ganz allgemein für alle irgendwie gearteten Uebungen zu, bei denen sehr viel, eben zu viel supponiert werden muß.

(Fortsetzung folgt)

Betrachtungen zu den Skiwettkämpfen des SUOV in Davos

Ein voller Erfolg!

(*) Man hatte in verschiedenen Bevölkerungsschichten den Skiwettkämpfen des Schweizerischen Unteroffiziers-Verbandes, den ersten seit acht Jahren, mit einiger Skepsis entgegengesehen, weil man genau wußte, daß heute nicht mehr viele für eine aufgerordnetliche Befähigung zu «haben» sind. In einem Augenblick, da die Zeitungen nicht mehr voll sind mit Schauernachrichten von den Kriegsschauplätzen, mit Greueltaten an und hinter der Front, da keine Heeresberichte, Siegesmeldungen und Abschufzahlen mehr veröffentlicht werden, in einer Zeit also, da die Kanonen nicht mehr die schaurige Begleitmusik zu einem furchterlichen Geschehen spielen, ist dies in einem gewissen Sinne verständlich. Erst sind einige Monate her, seitdem unsere Soldaten nach einem langjährigen, zermürbenden und an die Ausdauer und Opferbereitschaft vieler außerordentliche Anforderungen stellenden Aktivdienst endlich wieder in ein anderes, ruhigeres und geordneteres Leben zu-

rückkehren konnten. Sie alle, die in diesen letzten Jahren bei Tag und bei Nacht, im Sommer und Winter, bei Sonne und Sturm, still und mehr oder weniger zufrieden ihren Dienst verrichteten und — jeder an seinem Posten — bescheiden ihre Aufgabe erfüllen, hatten damals genug. Das war wohl verständlich. Sie hatten vor allem genug von all dem, was irgendwie mit Feldgrau, mit Befehlen und mit Müssen zusammenhängt, genug von dem, was nach Militär roch. Die Geschehnisse, die sich seit dem «Ende Feuer», seit der Waffenruhe außer- und innerhalb unseres Landes und vor allem in der hochwohlöblichen internationalen Politik ereigneten... oder nicht ereigneten, haben uns mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit gezeigt, daß es nicht nur gut, sondern sogar dringend nötig ist, wenn es auch noch in jetziger Zeit weitsichtige Leute gibt, die nicht — wie Herr Vogel Strauß — den Kopf in den Sand strecken, zufrieden mit sich selbst grunzen... und im übrigen den Herrgott einen lieben, guten alten Mann sein lassen!

Wer Gelegenheit hatte, den prachtvollen Skiwettkämpfen des Unteroffiziersverbandes in Davos beizuwohnen, wer zudem auch noch das Glück hatte, mit den Zentralkomitee-Mitgliedern dieses Verbandes, die in Davos an einigen mehrstündigen Sitzungen zu den verschiedensten Problemen und Fragen der Gegenwart und Zukunft Stellung nahmen, in Kontakt zu kommen, der mußte zur Ueberzeugung gelangen, daß wir alle dankbar und glücklich sein dürfen, derart optimistische und aufbauende Kämpfer in unsren Reihen zu wissen. Fürwahr: Der SUOV leistet schon seit vielen Jahren, ja sogar seit etlichen Jahrzehnten, in aller Bescheidenheit und ganz im stillen eine Arbeit, deren Bedeutung man leider noch nicht überall richtig erkannt zu haben scheint. Das mag vielleicht auch zu einem Teil daher röhren, weil die Leute vom SUOV nicht die Gewohnheit haben, die Arbeit, die sie im stillen verrichten, mit Trommeln und Trompeten in alle Welt hinauszuposaunen, weil sie auch nicht — wie es leider hierzu lande vielfach geschieht — ihre eige-

nen Verdienste in den Vordergrund stellen, und all das, was sie unternehmen, nicht überdimensionieren. Es wird da — man darf es ruhig sagen — nicht geblufft. Man will auch nicht mehr scheinen als man ist!

Der SUOV, der zwar eigentlich nicht mehr lediglich ein Verband der Unteroffiziere der Schweizer Armee ist, weil er nahezu einen Viertel Offiziere und auch noch «gewöhnliche» Soldaten umfaßt, ist für seine Initiative fein belohnt worden. Weit über 400 Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere aus allen Teilen unseres Landes, aus der Westschweiz, dem Bernbiet, dem Jura, dem Wallis, dem Oberland, der Zentralschweiz, der Ostschweiz und natürlich auch aus dem Bündnerland gaben dem Rufe der Organisatoren Folge. Vielen war die Reise ins Landwassertal nur unter recht beträchtlichen Opfern und Verzichten an Geld und Zeit möglich, andere erhielten durch ihre Sektion eine mehr oder weniger große finanzielle Unterstützung. Tatsache war jedenfalls, daß es keinen Transportgutschein, keinen Sold, keinen Lohnausgleich und auch keine Gratis-Unterkunft und -Verpflegung gab. Um so höher ist daher in heutiger Zeit dieser Aufmarsch einzuschätzen. Er kann als ein klarer Beweis dafür angesehen werden, daß der SUOV festgefügt, geschlossen und kräftig darstellt, und daß er auf seine zahlreichen Untersektionen zählen kann — auch, oder wohl besser gesagt erst recht: in Zeiten, da Militär nicht mehr «Trumpf» und auch nicht mehr Mode ist, sondern da die Ernüchterung und der Abbau bereits eingesetzt haben.

Es stimmt doch wohl, daß es der festgefügten SUOV-Familie und den Verantwortlichen des Verbandes darum geht, nicht nur für die Aufrechterhaltung der Wehrhaftigkeit einzutreten, sondern mit dem **guten Beispiel**, das ja allein entscheidend ist und zählt, selbst voranzugehen. Das ist unbedingt nötig. Zentralpräsident Cuoni hat anläßlich einer bemerkenswert kurzen, aber außerordentlich treffenden Ansprache beim Empfang durch den Davoser Landammann — wir werden weiter unten noch darauf zurückkommen — ein treffendes Wort Prof. Meyers zitiert: «Die Eidgenossenschaft kann nur dann weiterbestehen, wenn die drei Grundpfeiler, auf denen das Schweizerhaus aufgebaut ist, nämlich die **Demokratie**, der **gesunde Föderalismus** und die **wehrhafte Neutralität** unerschütterlich dastehen.» Gerade in Zeiten, da unser Milizheer keinen aktiven Dienst mehr verrichtet, hofft der SUOV durch seine freiwillige, außerdiestliche Arbeit den Bogen zum Volk schlagen zu können und auf diese Weise in der Armee —

durch die Armee für die Armee dienen zu können. Es gilt also nur, auf militärischem und sportlichem Gebiet die Wehrhaftigkeit zu fördern, sondern auch auf geistigem. Die Mobilmachungsjahre haben jedem, der nicht blind durch den Tag gegangen ist, gezeigt, daß bei uns die Unteroffiziers-Ausbildung noch nicht jene Stufe erreicht hat, auf der sie eigentlich stehen sollte, wenn man sich vor Augen hält, daß der Unteroffizier nicht nur eine in gewisser Hinsicht delikate, sondern auch wichtige Stellung einnimmt. Diese Stellung kann gesichert und ausgebaut werden, wenn das Können jedes einzelnen gefördert wird, wenn sicheres Auftreten und vielseitige Kenntnisse und Fähigkeiten jenes gesunde Selbstvertrauen schaffen, das leider vielfach fehlt.

Es hat während des Krieges, da insbesondere der Wehrsport recht «hoch im Kurse» stand, nicht an Organisationen und Vereinen gefehlt, die sich ganz besonders dafür einsetzten. Damals herrschte aber noch der Zustand des Aktivdienstes. Es war verhältnismäßig leicht, Leute für die Organisation von Meetings freizubekommen, oder flüssige Mittel zur Finanzierung der Veranstaltungen zu finden. Heute ist das alles ein wenig anders geworden. Wer einen wehrsportlichen oder, um dieses nicht eben glückliche Wort zu umgehen, einen außerdiestlichen Anlaß durchführen will, muß sehen, wie er die zahlreichen Helfer in der technischen und administrativen Organisation herbekommen kann, er muß sich gründlich überlegen, wie die Sache finanziert werden kann, und er muß sich vor allem die Frage vorlegen, ob überhaupt Wettkämpfer Interesse daran finden werden. Nachdem aber die ehemaligen Träger des Sports in der Armee, mehr oder weniger notgedrungenerweise von der Bildfläche verschwunden sind und die Schweizerische Offiziersgesellschaft ja bekanntlich außer Dienst keine sportlichen Wettkämpfe durchführt, ist dem SUOV eine weitere, heute besonders wichtige Aufgabe zugefallen. Er hat sie ohne Zögern und ohne davon viel Aufhebens zu machen, übernommen. Es waren keine großen Versammlungen, keine Resolutionen und Beschlüsse und auch keine aufgebauschten Meetings nötig, sondern nur die **Freude** an der Arbeit, der **Wille**, sie zu übernehmen und die **Ueberzeugung**, daß es gut kommen werde. Nötig war's. In den letzten Jahren sind verschiedene Feldgräue auf den Sport aufmerksam gemacht worden. Heute gehören sie keinem zivilen Turn- oder Sportverein an. Es ist aber nötig, die Freude, die sie für den sportlichen Wettkampf, das gegenseitige Kräftemessen empfanden,

wachzuhalten, und es ist auch nötig, dafür zu sorgen, daß sie nicht ganz einrosten.

Der SUOV hat auch diese Aufgabe übernommen. Er hat dafür, wir glauben es wenigstens auf Grund der Teilnahme zahlreicher prominenter Persönlichkeiten der Armee und der Behörden annehmen zu dürfen, und für all das, was er bis heute geleistet hat, wenigstens dort Anerkennung gefunden. Es sickerte in Davos verschiedentlich durch, daß ihm auch noch andere, größere Aufgaben in diesem Sektor überbunden werden dürften. Wie denken da an die Durchführung künftiger **Armee-Meisterschaften**, die zu organisieren man ruhig dem SUOV überbinden könnte, nachdem er seine, keineswegs etwa leichte Aufgabe in Davos so sicher und so sauber löste, wird er auch noch mit schwierigeren Problemen fertig werden.

Alle diese Überlegungen, aber natürlich auch der durchschlagende **sportliche, leistungsfähige** und der sicherlich auch nicht zu verachtende **propagandistische** Erfolg dieser Davoser Skiwettkämpfe führt uns dazu, diese einleitenden Betrachtungen grundsätzlicher Natur mit den Worten «ein voller Erfolg!» zu überschreiben. Es handelte sich ja hier um einen Versuch. Wir glauben, er ist geglückt, wenn auch nicht ganz in jeder Beziehung. Die Davoser Wettkämpfe bedeuten aber nicht nur einen Versuch, sondern in gewisser Hinsicht auch einen Markstein, eine Wende.

Kritisches zu den Wettkämpfen.

Die früheren Skiwettkämpfe des SUOV waren vor allem deshalb nie so gut besucht, weil die Reglemente mehr oder weniger den zivilen Verhältnissen angepaßt waren, zivilen Rennen entsprachen, und die effektive Laufzeit eine zu dominierende Rolle einnahm. Es war daher nicht verwunderlich, wenn sich damals vorwiegend «Spezialisten», Leute, die sich auch an den zivilen Konkurrenzen auszeichneten, in den Vordergrund schoben, während die große Masse, die «Allroundler» für diese Prüfungen begreiflicherweise in nur geringer Zahl zu begeistern waren. Dieser Tatsache in geschickter Weise Rechnung tragend, hat nun die technische Leitung für Davos die Reglemente auf den **Durchschnittsathleten** abgestimmt und diesem insofern eine wesentlich erhöhte Chance eingeräumt, als das rein läuferische athletische Können lange nicht mehr eine so dominierende Rolle einnahmen. Es geschah dies durch verschärfte Bewertung des Handgranatenwerfens und durch Neu einföhrung eines zeitlich befristeten Karabinerschießens im Geländelauf, durch Erweitern des Patrouillenlauf-Programms



6. Skiwettkämpfe des SUOV in Davos

19./20. Januar 1946

① Fw. Pius Bannwart, Baden, Chef des Skiwesens des SUOV.

② Hindernislauf: An der Tanksperre.

③ Patrouillen-, wie Hindernislauf stellten an Ausdauer und technisches Können nicht geringe Anforderungen.

④ Zügiger Stil sicherte vor allem den Grenzwächtern Vorteile.

⑤ und ⑥ In möglichster Geschlossenheit überwanden die Patrouillen die teilweise recht beschwerliche Strecke.

⑦ Patrouille beim Schießen. Phot. E. Geißbühler, Winterthur.

⑧ Der Sieger im kombinierten Hindernislauf (Laufzeit, Schießen und Handgranatenwerfen) Fw. J. Hurni, Luzern, dem der von Wm. Fritz Huber, Uzwil, gestiftete Wanderpreis und die Ehrengabe des Eidg. Militärdepart. (Militärfeldstecher) zufiel.

⑨ Die Sieger im Patrouillenlauf: Patrouille des UOV La Chaux-de-Fonds von l. nach r.: Soguel E., Soguel J., Bieri C., Oblt. Bernalh, der Führer der Patrouille. (Photopref, Zürich.)

⑩ Patrouille des UOV Brienz; 2. im Patrouillenlauf. Der Patrouillenführer Oblt. Schild, Brienz, mit dem prächtigen Wanderpreis der Firma Frey, Glarus. Rechts im Bild: Fourier Hans Schluep, Davos, Präsident des Organisationskomitees.

mit Beobachten, Melden, Krokieren und Handgranatenwerfen. Der Hauptakzent der beiden Prüfungen lag also nicht mehr so sehr auf dem sportlichen Können und Vermögen. Die beiden Wettkämpfe haben übrigens ganz deutlich gezeigt, daß die Lösung der rein militärischen Aufgaben sehr entscheidend ins Gewicht fiel. In dieser Richtung tendierten nicht nur die dem Wettkämpfer gestellten, vielseitigen und sehr interessanten Aufgaben, sondern auch das gesamte Reglement.

Zur Reglementierung dieser Wettkämpfe sei uns auch kurz eine grundsätzliche Betrachtung gestattet. Uns schien, daß das ganze Reglement mit dem Punktsystem — beispielsweise beim Handgranatenwerfen im kombinierten Ski-Geländelauf — mitunter doch zu kompliziert sei. Die Zahl der Wettkämpfer, die über Möglichkeiten und Vorschriften, sowie über die Berechnung der Detail- oder Gesamtpunktzahlen nicht richtig im Bilde war, schien uns gar nicht so klein zu sein. Man mußte fürwahr sein «Köpfchen» beim Durchlesen der Kampf- und Bewertungsvorschriften gut zusammennehmen, um nachher genau zu wissen, wie, was und wo. Gewiß, verständlich war's. Aber nur dann, wenn man sich Zeit nahm. Wettkämpfer sind nun nicht eben Leute, die sich für derartige Dinge gerne Zeit nehmen. Das darf nicht verwundern. Es ist dies übrigens auch der Grund, weshalb sportliche Konkurrenzen, denen eine etwas komplizierte Bewertung und Berechnung zugrunde liegt, Mühe haben, sich durchzusetzen. Es gilt, dieser Erfahrungstatsache auch hier Rechnung zu tragen, obwohl wir durchaus wissen, daß es nicht leicht ist, einen so weitverzweigten, vielseitigen und im Grunde genommen gar nicht mehr einfachen Wettkampf einheitlich und richtig zu bewerten.

Zu bemerken hätten wir auch noch, daß wenn schon **Vorschriften**, diese auch **eingehalten** werden müssen, und zwar strikte. Wir haben beispielsweise im Patrouillenlauf auf dem Handgranatenwurfplatz verschiedentlich festgestellt, daß die in den Reglementsbestimmungen verankerten Vorschriften nicht konsequent innegehalten wurden, d. h., daß man sich nicht zur Einhaltung durchsetzte. So gab es Mannschaften, die während des Handgranatenwerfens sauber in Deckung lagen, bis die drei Granaten, die beliebig zu werfen waren, im oder neben dem Ziel einschlugen. Bei andern Gruppen lag nur der Schießende in Deckung, während sich die andern verpflegten oder sonst etwas taten, jedenfalls nicht in Deckung lagen. Das sind Kleinigkeiten, gewiß.

Noch eines ist uns aufgefallen. Es betrifft zwar nicht die Organisatoren, auch nicht die Verfasser der Regle-

mente, sondern die Wettkämpfer selbst, d. h. die **Patrouillenführer**. Es war mehr als nur erstaunlich, zu sehen, wie **schlecht** orientiert und organisiert viele Mannschaften den Kampf aufnahmen. Wir möchten als Beispiel auch hier lediglich den Handgranatenwurfplatz anführen. Es war im Reglement nicht ausdrücklich vorgeschrieben, daß jeder die HG, die ihm auf den Weg mitgegeben worden war, selbst ins Ziel werfen müsse, d. h. es stand darin sogar deutlich, die Verteilung der Wurfkörper und das Werfen derselben sei freigestellt, der Mannschaftsführer dürfe jedoch nicht werfen. Die gut vorbereiteten Patrouillen — eine Vierermannschaft, die einen solchen Wettkampf nur mit einer einigermaßen guten, ihren Möglichkeiten entsprechenden Leistung abschließen will, kommt nie darum herum, den ganzen Lauf bis in alle Einzelheiten zu besprechen — übertrugen diese Aufgabe ihrem zuverlässigsten und zielsichersten HG-Werfer, nachdem dieser vorher durch den Patrouillenchef genaue Richtlinien erhalten hatte, wie er zum Zielwurf ansetzen solle (Ablegen von Ski und Packung). Das taten aber nur die gut organisierten. Bei den meisten Gruppen herrschte, am HG-Platz angekommen, Ratlosigkeit und Unsicherheit, Nervosität und Geiztheit, so daß sehr oft die Funktionsnäre reglementarische Erläuterungen geben mußten.

Die Frage der **Startintervalle**, sowohl im Einzel-Gelände-, wie im Patrouillenlauf, scheint uns einer sorgfältigen Prüfung wert zu sein. Am Samstag gingen die Einzellaufende in Abständen von einer halben Minute auf die Strecke. Das hatte zur Folge, daß sich vor allem an den künstlichen Hindernissen — es hatte zwar nur deren drei —, aber auch an heiklen natürlichen Schwierigkeiten unliebsame Stauungen ergaben. Aehnliche Beobachtungen konnte man, in noch viel schärferem Maße, am Patrouillenlauf des Sonntags machen, wo die Mannschaften bloß mit einminütigem Abstand gestartet waren. Im Interesse einer sportlich einwandfreien Durchführung des Laufes und um Gewähr zu haben, daß alle Konkurrenten mehr oder weniger unter gleichen Bedingungen in den Kampf treten können, scheint eine Erhöhung der Startabstände durchaus gerechtfertigt zu sein.

Zum **kombinierten Einzel-Geländelauf** möchten wir bemerken, daß im allgemeinen das Handgranatenwerfen nicht befriedigen konnte. Es gab viele Konkurrenten, die sich für den Zielwurf nicht die nötige Zeit und Ruhe nahmen, obwohl sie doch ganz genau wissen mußten, wie entscheidend diese Disziplin ins Gewicht fiel. Besser war's im Schießen (50 m Schnellfeuer, fünf Schuß innerhalb 30 Sekunden auf 1,65 m Olympia-

scheiben, immer sichtbar, Stellung stehend), das wir aber lieber in einer gefechtsmäßigeren Form ausgetragen sähen. Zwischen den Besten und Letzten waren die Zeitunterschiede recht beträchtlich. Auf der ganzen Linie fein war der Einsatz. So beendigte beispielsweise ein Teilnehmer den Lauf, der beide Skispitzen gebrochen hatte. Ein Kompliment noch für die Anlage und Auswahl der Strecke. Sie war nicht zu schwierig und verleidete nicht, wies vor allem natürliche Hindernisse auf. Es war wirklich ein kombinierter Geländelauf auf Ski — nicht ein solcher mit geschulterten Brettern...

Der Patrouillenlauf sah einige ganz hervorragende Mannschaften am Start, so die Sieger der letzjährigen Armee-Meisterschaften und die Gewinner der Armee-Titelkämpfe in Adelboden 1943. Diese beiden Grenzwacht-Mannschaften deklassierten erwartungsgemäß das übrige Feld. Der Lauf war nicht zu schwer angelegt worden. Er trug auch nicht einen «alpinen» — wie dies sonst meist bei derartigen Prüfungen der Fall zu sein pflegt —, sondern eher nordischen Charakter. Die Zusammenarbeit innerhalb der Patrouille war im allgemeinen gut. Die Führung schien freilich mitunter wenig deziert zu sein.

Zur **Organisation** haben wir nicht viel zu bemerken. Die 180 Mann, die sich aus dem 260 Mitglieder zählenden **UOV Davos** in den Dienst der Sache stellten, freiwillig und ohne irgendwelche Entschädigungen, haben ihre Sache sauber gelöst. Die Davoser können etwas. Für das, was sie leisteten, verdiennen sie ein Kompliment. Besonders der Sanitäts- und Funkdienst entsprachen höchsten Anforderungen.

Einen guten Eindruck haben auch die Ehrengäste erhalten, so als Vertreter des Bundesrates, **Oberstdivisionär Nager**, der vor dem Patrouillenlauf sozusagen mit jedem Mann sprach und sich bei ihm über Wachs, Verpflegung, Training usw. erkundigte, ferner **Dr. Zum Bühl**, der Zentralpräsident des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen, **Oberst Raduner** von der Eidgenössischen Zentralstelle für Vorunterricht, Turn-, Sport- und Schießwesen, **Oberstl. Furrer**, als Stellvertreter des Waffenches der Infanterie, Nationalrat **Dr. Gadien**, Militärdirektor des Kantons Graubünden, verschiedene Prominente des Kleinen Rates von Graubünden und schließlich auch Landammann **Dr. Laely**, der an einem durch seine Schlichtheit imponierenden Empfang auf historisch-kultureller Stätte, nämlich im Davoser Rathaus, eine markante Ansprache hielt, die im Bekenntnis gipfelte, daß hier oben durch gute und böse Zeiten hindurch ein bodenständiges Volk erhalten geblieben ist, dessen Kraft in der Erde dieses Bodens wurzelt. Den Wettkämp-

fen wohnten auch der Zentralvorstand und die Technische Kommission des SUOV bei — eine ganz gute Idee, eine wichtige Tagung mit einem solchen Wettkampf zu verbinden, weil sie den Zusammenhang und das gegenseitige Verstehen und Begreifen fördert. Wenn der Schreiber dieser Zeilen im Zentralvorstand säße, so würde er an diesen

beiden Davoser Tagen bestimmt mehrmals im stillen für sich geschnurzelt haben...!

Die **Resultate**, die im offiziellen Teil unseres Blattes publiziert sind, empfehlen wir dem Leser zum genauen Studium. Sie enthalten viel aufschlussreiches Material und zeigen vor allem, wie wichtig die verschiedenen militärischen

Prüfungen waren. Viele Mannschaften und Läufer, die sehr gute Zeiten herausliefen, könnten darüber ein Liedlein singen. Bestimmt werden sie sich geschworen haben, künftig den andern Aufgaben vermehrte Bedeutung beizumessen. Nicht bloß während des Kampfes, sondern auch — und vor allem — im Training...

Oberstbrigadier J. Engeli

Am Nachmittag des 17. Januar 1946 starb in Basel an den Folgen einer Magenoperation Oberstbrigadier Jakob Engeli. Sein zäher Wille hatte ihn schon vor Jahren ein schweres Leiden glücklich überstehen lassen, aber diesmal vermochte seine zerrüttete Gesundheit den Eingriff nicht mehr zu überstehen. Der Verstorbene war 1892 in Sulgen (Thurgau) geboren. Nach erworbener

Maturität studierte er an der E.T.H. und trat dann als Ingenieur in die Dienste der Basler Firma Sauter AG. Engeli war demnach nicht Berufsmilitär. Hervorgegangen aus der Infanterie, befehligte Engeli zu Beginn des Aktivdienstes ein Regiment der 7. Division. Später übernahm er das Kdo. über das Infanterieregiment 21, alsdann über die Grenzbrigade 4. Die Beförderung zum Oberst-

brigadier unter gleichzeitiger Uebertragung des Kdos. Geb.-Br. 12 bildete die Krönung seiner militär. Laufbahn.

Oberstbrigadier Engeli hat sich insbesondere auch durch die meisterhafte Organisation der Armeemeisterschaften 1941 einen bekannten Namen gemacht. Wir verlieren in ihm einen großen Soldaten und ganzen Bürger. Ehre seinem Andenken!

E. Sch.

Schweizerische Meisterschaften im Winter-Drei- und Vierkampf

23./24. Februar in Château-d'Oex

Ausschreibung:
1. Durchführung: 23./24. Februar 1946 in Château-d'Oex durch die Schweiz. Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf erlässt folgende

2. Zur Ausfragung kommen:

I. Winter-Vierkampf mit den Disziplinen:
a) Ski-Langlauf, 16 km Horizontaldistanz, 500 m Steigung;
b) Schießen, 20 Schuß in 4 Serien, auf Mannsscheibe in 25 m Entfernung, mit Karabiner oder Ordonnanzgewehr;
c) Fechten, Degen mit elektrischer Kontaktspitze (700 g), auf einen Treffer;

3. Allgemeine Bestimmungen:

a) Die Meisterschaften werden als Einzelwettkampf mit folgenden Altersklassen durchgeführt: Auszug (bis 32 Jahre), Landwehr (über 32 bis 40 Jahre), Landwehr (über 40 Jahre). Dem Gesamtsieger im Winter-Vierkampf und demjenigen im -Dreikampf wird ein Wanderpreis verabfolgt.

- b) Die Kosten gehen zu Lasten des Wettkämpfers, werden jedoch möglichst tief gehalten. Reise zur Militärfaxe, Unterkunft und Verpflegung in Hotels, Kosten alles inbegriffen, höchstens Fr. 19.— (23./24. beide Mittagessen inbegriffen).
c) Eine Unfallversicherung wird durch das Organisationskomitee abgeschlossen und bezahlt.
d) Die **Anmeldung** hat bis 14. Februar 1946 direkt an Hptm. Baudet, Bern, Albert-Anker-Straße 7, zu erfolgen, unter Verwendung des offiziellen Formulars.

4. Auskunftsstelle: Hptm. Baudet, Bern, Telefon 204 21 Büro, 29370 Privat. Schweizerische Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf:

Der Obmann:
sig. Major Siegenthaler.
Der Obmann der T. K.:
Major Grundbacher.

Motortechnische Ausbildung für Jünglinge

(Wahlkurse I «Motorfahren»)

Bis heute haben sich noch verhältnismäßig wenige Jünglinge der Jahrgänge 1927 und 1928 zum Besuch der im März beginnenden Wahlfachkurse I «Motorfahren» gemeldet.

1. Für Jünglinge des Jahrganges 1928, welche sich nächstes Jahr als Motorfahrer oder zu einer motorisierten Truppe rekrutieren lassen wollen, aber noch keinen vom A.C.S. durchgeführten Kurs besucht haben, liegt es im eigenen Interesse, sich sofort für die im März beginnenden Wahlfachkurse „Motorfahren“ zu melden.

Die Aushebungsoffiziere werden nächstes Jahr den Stellungspflichtigen, welche sich über den Besuch der Wahlfachkurse ausweisen können, den Vorrang geben.

2. Jünglinge des Jahrganges 1927, welche bereits als Motorfahrer oder Motorradfahrer einer motorisierten Truppe rekrutiert sind, aber noch keinen vom A.C.S. durchgeführten Kurs besucht haben, empfehlen wir, die im März beginnenden Wahlfachkurse I «Motorfahren» ebenfalls zu

besuchen, da dies ihren Dienst in der Rekrutenschule wesentlich erleichtert.

3. Die Kursteilnahme ist unentgeltlich.

Jünglinge, welche die oben angeführten Bedingungen erfüllen, wollen den offiziellen Anmeldebogen bei der Abteilung für leichte Truppen, 3. Sektion (Motortransporttruppe), Thun, sofort anfordern. Alle Schreiben sind zu frankieren und mit dem Vermerk «Wahlfachkurse Motorfahren» zu kennzeichnen.